

# EINE SPENDE ZUM GLÜCK

Sie hat Krebs, er kann nicht mehr voll arbeiten. In der Corona-Krise sind Priska Gisler und Josef Bissig finanziell in Not geraten. Dank der Winterhilfe und Roger Federer können sie wieder aufatmen.

— Text Gabriela Meile Fotos Esther Michel

Zaghafte kehrt das Leben nach Isenthal zurück: Restaurants öffnen ihre Türen, die Glocke auf dem Schulhausplatz schrillt zur Pause, Kinder jauchzen durch die Gassen der kleinen Ortschaft im Kanton Uri. Und im Haus der Familie Bissig-Gisler erklingt endlich wieder Lachen.

Noch im März plagten Priska Gisler, 34, und ihren Partner Josef Bissig, 36, finanzielle Sorgen – ausgelöst durch die Corona-Krise, einen Schicksalsschlag und eine Verkettung unglücklicher Umstände. Auch Sohn Jan, 3, und Tochter Elin, 5, spürten, dass ihre Eltern bedrückt waren. Doch nun hat die Fröhlichkeit wieder Einzug gehalten. Denn die Familie gehört zu den bisher 2500 Menschen in der Schweiz, die von der Organisation Winterhilfe kurzfristig Geld bekamen, um den Engpass in dieser schwierigen Zeit zu überbrücken. Die Zahl der Empfänger steigt stetig.

Langjähriger Unterstützer der Winterhilfe ist Tennisstar Roger Federer. Zu Beginn der Corona-Krise spendeten er und seine Frau Mirka dem Werk eine Million Franken in den Fonds «Familien in Not». Damit wurden Verpflegungsgutscheine im Wert von jeweils 500 Franken finanziert. «Das sind herausfordernde Zeiten für uns alle, und niemand sollte zurückgelassen werden», begründete Federer sein Engagement auf Social Media. Die Gutscheine wurden einmalig an Familien abgegeben, die wegen Covid-19 unerwartet in Not geraten waren. Wie die Familie Bissig-Gisler. «Dank den Federers durften wir unseren Kühlschrank mal wieder so richtig füllen und einige Vorräte anlegen», sagt Priska Gisler mit einem Lächeln. «Sie

sind sehr grosszügig. Nicht jeder würde so viel Geld bereitstellen.»

## Aus der Bahn geworfen

Auf der Terrasse ihres Hauses in Isenthal krabbelt Elin ihrer Mutter auf den Schoss, diese zieht das Mädchen zu sich hoch. Vor wenigen Monaten hätte ihr die Energie dafür noch gefehlt. «Am 25. April vor einem Jahr wurde uns plötzlich der Boden unter den Füßen weggezogen», erzählt sie, während sie den Blick zu den Bergen schweifen lässt. An jenem Tag erhielt die junge, sportliche und bis dahin vor Gesundheit strotzende Altenpflegerin die Diagnose Darmkrebs. Josef Bissig: «Wir wurden komplett aus der Bahn geworfen. Bei den ersten Untersuchungen fürchtete ich ständig, die Ärzte würden erklären, Priska müsse bald sterben.»



«Das sind herausfordernde Zeiten für uns alle, und niemand sollte zurückgelassen werden.»

Tennisstar Roger Federer unterstützt die Winterhilfe

Priska Gisler unterzog sich allen nötigen Behandlungen: Bestrahlung, Chemotherapie, eine erste Operation, bei der ihr ein Stück des Darms entfernt wurde. «In manchen Wochen lag ich bloss herum, weil ich derart geschwächt war», sagt sie. Josef Bissig reduzierte sein Arbeitspensum als Baumaschinenmechaniker auf fünfzig Prozent, um für Elin und Jan da zu sein. Begleitet wurde das Paar, das seit 16 Jahren gemeinsam durchs Leben geht, zudem von den Eltern, die sich wann immer möglich um ihre Enkel kümmerten. Doch der wegfallende Lohn belastete die Familie zunehmend. Hatte sie doch bereits einiges von ihren Ersparnissen aufgebraucht, um sich ein Haus in Isenthal zu bauen, woher Josef Bissig stammt. «Das Polster wurde stetig weniger», sagt er.

Dennoch: Um Hilfe hätten sie nie gebeten. «Wir waren zuversichtlich, dass ich nach der zweiten Operation im Februar meine Arbeit demnächst wieder aufnehmen können», sagt sie. «Die Prognosen standen gut.» Aber dann brach hierzulande Corona aus. Priska Gisler gehört wegen des Krebses zur Hochrisikogruppe, sie darf nicht zurück zur Arbeit, sie wäre im Pflegeheim zu stark gefährdet. Auch Josef Bissig sieht im Moment keine Möglichkeit, sein Pensum zu erhöhen, denn ausgerechnet jetzt, in der Corona-Krise, können die Grosseltern ihre Enkel nicht betreuen. Hans Gisler, Stellenleiter der Winterhilfe Uri, erfuhr von den Problemen der Familie. Im März nahm er Kontakt mit Priska Gisler auf. Die Familie zögerte jedoch, ein Unterstützungsgesuch zu stellen. Der Stellenleiter erklärt dies →

Sie strahlen Zuversicht aus: Priska Gisler mit Partner Josef Bissig und den Kindern Jan und Elin in ihrem Wohnort Isenthal.





Für Augenblicke die Sorgen vergessen: Priska Gisler mit ihren Kindern.

«Ich möchte für meine Familie da sein. Sie war es, die mich nie aufgeben liess.»

Priska Gisler

mein Zustand verbessert sich weiterhin. Ich möchte für meine Familie da sein. Sie war es, die mich nie aufgeben liess.» Priska Gisler freut sich darauf, mit ihrem Partner und den Kindern einen Campingausflug zu machen, die Eltern und Geschwister endlich wieder zu sehen und vielleicht einmal auswärts essen zu gehen. Vorerst kochen Priska Gisler und Josef Bissig allerdings ihre Mahlzeiten noch daheim. Der Kühlschrank ist dank der Spende voll. ■

#### HELFEN ODER HILFE ERHALTEN

Winterhilfe Schweiz,  
Clausiusstrasse 45, 8006 Zürich,  
IBAN CH68 0900 0000 8000 8955 1  
[www.winterhilfe.ch](http://www.winterhilfe.ch)

mit einer Hemmschwelle, die er in den Dörfern und Tälern des Kantons Uri immer wieder feststellt. «Man will niemandem zur Last fallen und schämt sich, wie ein Bettler dazustehen.» Josef Bissig bestätigt: «Wir sind uns gewohnt, selbst für unseren Lebensunterhalt aufzukommen und dafür zu arbeiten.» Trotzdem seien sie dankbar für den Zustupf.

Nun schaut die Familie gestärkt und zuversichtlich in die Zukunft. «Sobald die

Situation es zulässt, werde ich wieder voll arbeiten. Ich rechne im Sommer damit», sagt Josef Bissig. Und auch seine Partnerin will so rasch wie möglich in ihren 20-Prozent-Job zurück. «Unsere Chefs waren sehr verständnisvoll und haben uns unsere Stellen frei gehalten», sagt Priska Gisler. Derzeit braucht sie allerdings nach wie vor Erholung, ihr Darm funktioniert noch nicht einwandfrei. Alle sechs Monate muss sie zur Nachkontrolle. «Ich hoffe,

## WINTERHILFE-ZENTRALPRÄSIDENT SAMUEL SCHMID

# «ICH SPÜRE GROSSE SOLIDARITÄT»



Samuel Schmid, 73, aus Rütli bei Büren im Kanton Bern, ehemaliger Bundesrat und heute

Zentralpräsident der Winterhilfe Schweiz.

Die Organisation unterstützt seit 1936 Armutsbetroffene und versucht, sie vor der Sozialhilfe zu bewahren.

Derzeit erbringt sie zusätzliche Leistungen für Menschen, die wegen des Coronavirus vorübergehend in eine finanziell schwierige Situation geraten sind.

**Herr Schmid, die Winterhilfe unterstützt jedes Jahr 32 000 Menschen, die von Armut betroffen sind. Wer braucht nun in der Corona-Krise zusätzlich Hilfe?**

Jene, die normalerweise knapp mit dem auskommen, was sie haben, und jetzt mit Lohneinbussen kämpfen. Sei es wegen Krankheit, Kurzarbeit oder gar der Kündigung.

**Roger und Mirka Federer haben der Winterhilfe eine Million Franken gespendet. Wie wichtig ist dieser Beitrag?**

Wir waren von diesem grosszügigen Geschenk

ergriffen. Das Ehepaar hat schnell reagiert und eine Vorbildfunktion übernommen. Die Bevölkerung hat es den beiden gleichgetan. Insgesamt haben wir rund zwei Millionen Franken zur Verfügung, um Familien, Paaren und Einzelpersonen in Not etwa sofort Verpflegungsgutscheine zur Verfügung zu stellen. Denn Nahrung brauchen wir täglich.

**Spüren Sie eine grosse Solidarität?**

Auf jeden Fall. Wer überhaupt, Schweizer seien knauserig, liegt weit daneben. Ich erlebe keine Kleinmütigkeit.

**Erhalten Sie Dankeschreiben?**

Durchaus. Und sie rühren mich immer enorm. Ein Mädchen, dessen Familie Gutscheine beziehen durfte, hat mir eine Zeichnung geschickt: Die Mutter steht in der Küche und tischt ein Menü auf, über das sich alle freuen. Eine Frau schrieb, sie werde ihrer Tochter endlich wieder feines Essen kochen können; eine andere, sobald sie wieder mehr Geld habe, werde sie der Winterhilfe spenden. Solche Bekundungen zeigen mir, dass sich Nächstenliebe und unser Einsatz lohnt.